

Zeitschrift: Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber: Rosa
Band: - (2001)
Heft: 23

Artikel: Nachdiplomstudium 'Gender Studies' an der Hochschule für Gestaltung
Autor: Vincenz, Bettina / Bernasconi, Sara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-631822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdiplomstudium «Gender Studies» an der Hochschule für Gestaltung

von Bettina Vincenz und Sara Bernasconi

In diesem Wintersemester wird erstmals das zweijährige Nachdiplomstudium (NDS) «Gender Studies» an der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGKZ) in Zürich beginnen. Anlässlich dieses Ereignisses befragten wir Marion Strunk, Initiantin und Studienleiterin des Lehrganges.

ROSA: Frau Strunk, was genau werden die Studierenden im neuen NDS lernen können?

Marion Strunk: Das Studium konzentriert sich auf Themen der Gendertheorie und Genderdebatte im kulturwissenschaftlichen Kontext, auf Kunst/Gestaltung und Medien, also auch auf die Alltagskultur. Die Studierenden werden dabei einerseits Theorien und Darstellungen diskutieren, die entlang der Auseinandersetzung Körper, Identität/ Subjekt, Raum/Zeit, Orte, Kulturen, Medien entwickelt worden sind und andererseits im Hinblick auf Projekte sog. Praxisfelder miteinbeziehen: Kommunikation und Management. Die Studierenden werden also Qualifikationen erwerben, die sie in ihren jeweiligen Berufsfeldern anwenden können, und eine spezifische Qualifikation in Genderkompetenz erhalten, die sie zum Beispiel als Mediatorin oder Mediator befähigen, die Gender Studies zu praktizieren. Damit erhalten sie einen Hochschulabschluss, der Abschluss des sogenannten Executive Master wird beantragt.

R: Nun gibt es auch ein NDS an der Uni in Genf und in Basel neuerdings eine interdisziplinär ausgerichtete Professur für Gender Studies. Wo genau liegen nun die Unterschiede dieser beiden Angebote zum Lehrgang an der HGKZ?

S: An dem Ort, von dem aus Gender Studies angeboten werden. Eine Hochschule für Gestaltung und Kunst bietet einen spezifischen Kontext an: die visuelle Kultur. Für alle, die im Kultur- und Medienbereich tätig sind, ist das interessant. Die Gender Studies sind ja im traditionellen Sinne keine Disziplin, im Gegenteil, sie sind interdisziplinär angelegt. Das heisst aber nicht, dass jedes Angebot alle Disziplinen von A bis Z aufführen kann, von den Naturwissenschaften bis zu den Geisteswissen-

schaften. Es ist sehr sinnvoll, die Gender Studies an unterschiedlichen Orten einzurichten und sie somit in jeweils spezifische Wissensgebiete zu integrieren.

R: Gibt es Berührungspunkte zwischen dem NDS «Gender Studies» an der HGKZ und Lehrangeboten an der Uni Zürich wie Vernetzung, Formen der Zusammenarbeit und Austauschmöglichkeiten für Studierende (evtl. mit dem neuen Anrechnungspunktesystem)?

S: Vernetzung ist immer wichtig. Wir arbeiten mit anderen Institutionen zusammen, von den bisher bestehenden vor allem mit FRESA (Feministisch reflektierte Soziale Arbeit, NDS) in Luzern, den Kompetenzzentren Gender Studies der Universitäten in Basel und Zürich und mit anderen Fachhochschulen. Die Studierenden werden in Foren Netzwerke einrichten können, das ist ein Teil ihres Studiums. Es ist auch möglich, einzelne Module des Studienganges zu besuchen oder in Projekten spezifische Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu organisieren. Wie ein konkreter Austausch der Studierenden aussehen kann, müsste jeweils individuell geklärt werden, zumal der Studiengang nur eine beschränkte Anzahl von Studienplätzen hat.

R: Warum braucht es den Lehrgang Gender Studies an der HGKZ? Gibt es Vergleichbares an anderen Kunsthochschulen?

S: Dieses Studium ist das erste, gesamtschweizerisch, an einer Hochschule für Gestaltung und Kunst. Es ist sicher sehr relevant, gerade an einer Kunsthochschule Gender Studies studieren zu können, wenn bedacht wird, dass in der Gestaltung und Produktion, was wiederum sehr viel mit dem Alltag von Einzelnen zu tun hat, Genderpositionen immer auch enthalten sind. Das sogenannte «doing gender» zeigt dies sogleich. Ein weiteres Spezifikum und damit ein Unterschied zum universitären Angebot, ist die Nähe zur sogenannten Praxis, der Anwendung, und das gilt für die Forschung und für die Lehre.

R: Im Programm heisst es, dass Gender Studies interdisziplinär seien. Trotzdem geht es im NDS hauptsächlich um Kunst und Medien – ist das nicht ein Widerspruch?

S: Das Interdisziplinäre muss nicht, wie gesagt, immer den ganz grossen Bogen spannen, auch innerhalb eines Kanons gibt es viele verschiedene Disziplinen. Für die Gender Studies meint Interdisziplinarität zu erkennen, dass einzelne Disziplinen nicht unabhängig voneinander existieren, sie sind im Hinblick auf Haltungen und Diskurse oft eng miteinander vernetzt. Die Kategorie Gender beschreibt ein Verfahren der Analyse und Kritik, das in allen Bereichen zur Anwendung kommt.

Die Interdisziplinarität besteht in der Herstellung der Verbindung der Gender-Diskurse, der Sichtbarkeit oder Sichtbarmachung von Gender in einzelnen Disziplinen und ihrer Verwobenheit mit anderen Disziplinen. Deshalb macht es Sinn, den Gender-Theorien einen Ort einzuräumen, Gender Studies zu institutionalisieren, von dem aus ein Instrumentarium vermittelt werden kann, um die Wechselwirkung der Denkmuster und Handlungsvorgaben erkennen und bearbeiten zu können. Für den Fächerkanon von Gestaltung/Kunst und Medien würde das zum Beispiel bedeuten, die Entwicklung des Subjektbegriffs in den Kontext mit der Entwicklung der Medien zu stellen und die Einwirkungen bzw. Rückwirkungen der Konzeption von Gender zu untersuchen und sichtbar zu machen.



Marion Strunk

R: Die ROSA wird zu einem grossen Teil von Studierenden der Geschichtswissenschaft gelesen. Aus welchem Grund würden Sie Historikerinnen und Historikern das NDS besonders empfehlen? Welche zusätzlichen Berufsaussichten eröffnet es?

S: Ich hoffe, das ergibt sich aus dem Konzept. Kulturgeschichte, Geschichte überhaupt, gehört zu den Basics. Wir möchten diesen Aspekt mit dem Modul Gender/Archiv aufnehmen und mit dem Thema «Erinnerung und Vergessen» zur Sprache bringen. Die Berufsaussichten? Nachdiplomstudiengänge bieten eine Zusatzqualifikation an, d.h. in den jeweiligen Berufen können Vertiefungen oder andere Möglichkeiten entwickelt werden oder ganz anderes entwickelt werden, z.B. Mediatorin, Mediator.

R: An den Hochschulen wird öfters die Frage diskutiert, ob Geschlechterforschung institutionalisiert werden soll oder ob es nicht besser wäre, sie jeweils in die einzelnen Lehrfächer zu integrieren. Sie haben sich für eine radikale Variante der ersten Methode entschieden, indem Sie Geschlechterforschung als Nachdiplomstudium aus der eigentlichen Hochschulausbildung ausgliedern. Warum ziehen Sie diese Form vor?

S: Ich meine, Gender Studies gehören in jede Ausbildung, auf welcher Stufe auch immer. Als post graduate studies, einem sog. Nachdiplomstudium, haben sie die Chance, sich konkreter auf Praxisfelder zu beziehen und können mit Projekten verknüpft werden, also explizit Netzwerke zu bilden, sogenannte Vernetzungen und Schnittstellen, die auch über einen schulischen Kontext hinausgehen. Das ist eine Möglichkeit, es gibt auch andere.

R: Sehen Sie in einem NDS in Gender Studies nicht die Gefahr einer zusätzlichen Marginalisierung von Genderforschenden, auch im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Karriere?

S: Die Gender Studies sind Teil der Kulturwissenschaften. Ihr Fach ist das Interdisziplinäre. Es geht also nicht darum, ein Ausserhalb zu entwerfen, sondern vielmehr ein Mittendrin. Die Debatten der letzten Jahre, besonders um das Buch «Gender Trouble» von Judith Butler, haben gezeigt, dass es kein Ausserhalb geben kann. Von daher ist es nur allzu berechtigt, dass Fragestellungen in Ausbildungen integriert sind, die von Subjekten ausgehen, die sich demokratisch entwerfen. Das heisst auch, dass in den Ausbildungen Wissen nicht aufgeteilt werden kann, in jenes, das eingeschlossen ist und jenes, das ausgeschlossen wird. Gendertheorie ist Kulturtheorie, eine kritische Kulturtheorie. Mir kommt die Debatte um die Gender Studies manchmal so vor wie jene um die Psychoanalyse am Anfang des letzten Jahrhunderts: Lange Zeit wurde darüber diskutiert, ob sie naturwissenschaftlich sei, nur als solche wäre sie überhaupt eine Wissenschaft gewesen, als kritische Kulturtheorie könne sie nur aus der Dissidenz sprechen. Heute sind es im Ausbildungsbereich die Gender Studies, die von einer Subjekthetisierung im Prozess der Theorie und Handlung ausgehen, ihre kritische Position haben sie nicht aufgegeben, seit sie in den Institutionen einen Ort haben.

R: Das NDS ist zeitaufwändig und nicht ganz billig. Gibt es Möglichkeiten für Stipendien oder Ermässigungen für Wenigverdienende?

S: Leider nicht. Aber das gilt für alle Nachdiplomstudien. Sie sind deshalb als berufsbegleitende Studien konzipiert, der Unterricht findet Freitag und Samstag statt – während der üblichen Semesterzeit.

R: Sind Sie mit dem neuen NDS auf ein breites öffentliches Interesse gestossen? Haben sich viele angemeldet und aus welchen Berufsfeldern stammen sie?

S: Ja, das Interesse war gross. Das sogenannte Zielpublikum haben wir erreicht: Die Mehrheit der Studierenden kommt aus dem Kultur- und

Medienbereich, aber auch aus andern Bereichen (Medizin, Jura).

R: Wie beurteilen Sie den Stand der Geschlechterforschung in der Schweiz?

S: Die Gender Studies sind mit einiger Verspätung in die Schweiz gekommen, obwohl die Debatte um ihre Positionen auch hier schon seit den 70er Jahren geführt wird. Das sogenannte Ausland war schneller. In den USA sind die Gender Studies weitgehend integriert, im deutschsprachigen Raum gibt es sie seit den 80er Jahren. Das liegt nicht an denen, die sich für dieses Studienggebiet interessieren. Die Institutionen haben sich langsam für sie geöffnet. Mit der Entwicklung der Kulturwissenschaften haben auch die Gender Studies in den Ausbildungs-Institutionen Bedeutung bekommen, was sich an den vielen Initiativen zeigt.

R: Zum Abschluss noch eine persönlichere Frage. Sie sind Kulturtheoretikerin und Künstlerin. Wie gefällt Ihnen die Stadt Zürich, die zunehmend als multikulturelle Metropole gepriesen wird?

S: Immer besser, wobei Metropole etwas übertrieben ist. Inzwischen sprechen mehr und mehr nicht gleich hochdeutsch, wenn sie mit mir sprechen und das heisst doch, sie sehen weniger die Fremde, auf die sie reagieren. Es sieht also so aus, als ob das Fremde nicht mehr so fremd ist. Andererseits ist auch zu beobachten, dass das Hochdeutschsprechen im öffentlichen Kontext nicht mehr soviel

Überwindung braucht, was wiederum darauf verweist, dass eine Öffnung und breitere Kommunikation möglich geworden ist.

MARION STRUNK

Dr., Kulturwissenschaftlerin und Künstlerin, Dozentin HGK Zürich, Studium der Bildenden Kunst, Kunstgeschichte und Psychoanalyse in Berlin und Zürich. Dozentin für Kultur- und Medientheorie an der HGK Zürich. Arbeitsschwerpunkte: Bild-, Medientheorie, Gender Studies. Studienleitung: Gender Studies in Kunst, Medien und Design. Leitung des Forschungsprojektes «Gender Game Online». Veröffentlichungen in Kulturzeitschriften (u.a. Kunstforum International, KURSIV, Cinema/Stroemfeld). Bucheditionen/-publikation. Zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz und im Ausland.

INFORMATIONEN ZUM NDS «GENDER STUDIES»

www.hgkz.ch/nds

INTERVIEWERINNEN

Das E-mail-Interview führten die beiden ROSA-Redaktorinnen Bettina Vincenz und Sara Bernasconi.

ANZEIGE

Blumen

KATHARINA ZAMBONI

EVA BACHMANN

Dienerstrasse 72, 8004 Zürich
Telefon 01 241 48 45